

Eine Vision mit Gegenverkehr

Ob sich eine direkte Bahnstrecke zwischen St. Gallen und Arbon realisieren lässt, entscheidet sich wohl schon in diesem Jahr. Was sich bereits jetzt abzeichnet: Leicht hat es das visionäre Unterfangen nicht.

SEBASTIAN KELLER

FRAUENFELD. Arbon und St. Gallen liegen – theoretisch – nur 15 Zugminuten auseinander. Das hat eine Grundsatzabklärung der ETH ergeben, welche die Trägerschaft des Agglomerationsprogrammes St. Gallen/Arbon-Rorschach in Auftrag gegeben hatte. Resultat der Studie sind drei Varianten von möglichen Bahnneubaustrecken. Jede würde zwischen 80 und 100 Mio. Franken kosten. «Eine Vision, aber machbar», hiess es vor Monatsfrist in einer Mitteilung. Wie Recherchen nun zeigen: Die Hürden für die Vision sind zahlreich; Lichtblicke sind aber dennoch auszumachen.

Ostschweizer Vorentscheid

Zwei der drei Varianten für eine neue Bahnstrecke verlaufen nur durch St. Galler Kantonsgebiet, erklärt Andreas Bieniok, Leiter des St. Galler Amtes für öffentlichen Verkehr. Was diesen Kanton betreffe, stehe das Vorhaben nicht zuoberst auf der Prioritätenliste. Damit ist es aber noch nicht automatisch vom Tisch: «Wir werden die Idee einer Neubaustrecke im Rahmen des Bundesauftrages prüfen», bestätigt Bieniok. Diese Prüfung unternimmt der Kanton St. Gallen zuerst mit den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden. Später kommen die zuständigen Regierungsräte von sieben Ostschweizer Kantonen – darunter der Thurgau – zusammen. Sie legen bis Ende November 2014 fest, was sie dem Bund als Priorität für den Ausbauschnitt 2030 einreichen wollen. Die nächsten 15 Jahre fliesen rund 7 Mrd. Franken in den Bahnausbau.

Eine weitere Studie

Für Andreas Bieniok kommt – wenn überhaupt – einzig die Variante über Wittenbach in Frage, «da hier eine in Wittenbach endende S-Bahn nach Arbon verlängert werden kann». Er kann sich deshalb vorstellen, die



Die Südostbahn könnte den Auftrag für eine Trassierungsstudie der Strecke Wittenbach–Steinach erhalten.

Bild: Urs Bucher

Südostbahn mit einer Trassierungsstudie für eine Neubaustrecke zwischen Arbon und St. Gallen beauftragen. Als Knackpunkt führt der Amtsleiter bereits heute die Höhendifferenz zwischen Wittenbach und Steinach an. In einer allfälligen Studie sollen die Kosten sowie die technische Machbarkeit konkreter eruiert werden. «Die Kostenschätzung der ETH-Studie erachten wir als sehr rudimentär», sagt Bieniok.

«Wir brauchen Visionen»

Eine Neubaustrecke ist ein Entscheid, der auf nationaler Ebene gefällt wird. Edith Graf-Litscher sagt: «Wir brauchen Visionen im Bahnverkehr.» Die Thurgauer SP-Nationalrätin ist Mitglied der nationalrätlichen Verkehrskommission, die derzeitig das Gesamtpaket «Ausbau-schnitt 2030» berät. Sie werde in

nächster Zeit Gespräche führen, wie eine direkte Zugverbindung zwischen Arbon und St. Gallen finanziert und realisiert werden könnte, verspricht die SP-Nationalrätin. Klar sei schon heute: «Die Vision hat eine Chance, wenn die Kantone Thurgau und

St. Gallen voll dahinterstehen.» Auch Leser dieser Zeitung bringen in Online-Kommentaren der Vision Sympathien entgegen.

Widerstand gegen eine neue Bahnstrecke ist im Thurgau bereits erwacht. Der Bund der Steuerzahler (BDS) Thurgau be-

zeichnet eine weitere Bahnlinie als «Zukunftsphantasie». Sollte die Idee weiterverfolgt werden, kündigt der BDS Thurgau bereits deren Bekämpfung an. Das sagt Urs Martin, Vizepräsident des BDS Thurgau und SVP-Kantonsrat. «Jedenfalls könnte eine Linie Arbon–St. Gallen niemals kostendeckend betrieben werden.» Martin verweist darauf, dass der öffentliche Personenverkehr einen Kostendeckungsgrad von rund 40 Prozent aufweise. Gegen eine Neubaustrecke sprächen ferner eigentumsrechtliche und ökologische Gründe.

Bei der Stadt St. Gallen sagt Stadtgenieur Beat Rietmann auf Anfrage: «Eine offizielle Stellungnahme der Stadt zu dieser Vision ist noch nicht erfolgt.» Am See ist die Euphorie etwas grösser: Die Stadt Arbon bezeichnete die Idee jüngst als «spannend».

Schnellbus Fahrzeitverkürzung und Stauanfälligkeit

Arbon und St. Gallen rücken bereits näher zusammen – allerdings per Bus. Wie Andreas Bieniok, Leiter des St. Galler Amtes für öffentlichen Verkehr, sagt, wird in einem ersten Schritt der Schnellbus über die Autobahn eingeführt. Dieser verkehrt bereits vereinzelt und soll weiter verdichtet werden –

allenfalls bis zum Viertelstundentakt. Die Fahrzeit dieses Busses beträgt heute rund eine halbe Stunde. Die Kantone St. Gallen und Thurgau bestellen dieses Angebot gemeinsam. Für die Stadt Arbon ist das Problem damit – des häufigen Staus wegen – nicht zuverlässig gelöst. (seb.)

Eine Vitaminbombe zum Saisonende

Im Thurgau haben Fachleute und Produzenten an einer internationalen Mini-Kiwi-Tagung teilgenommen. Dabei wurde die Idee eines Aufbereitungszentrums für Mini-Kiwi in der Ostschweiz vorgestellt. Die grünen Beeren beleben das Ende der Saison.

URS OSKAR KELLER

SALENSTEIN. «Oh, das sind ja Schildläuse auf diesem Zweig!», freute sich ein belgischer Agrostudent bei seinem Fund in einer Thurgauer Mini-Kiwi-Anlage. Mit Interesse wurden einige der wenigen, weissen Insekten fotografiert und gefilmt. Unter der grünen Beerenpergola fand eine angeregte Diskussion über die natürliche Bekämpfung sowie die möglichen Schäden statt.

«Geschmackvolle Sorten»

Die europäische Mini-Kiwi-Projektgruppe trifft sich seit 2008 regelmässig zum Gedankenaustausch und um das weitere gemeinsame Vorgehen zu besprechen. Dabei stehen Themen wie Anbau, Pflanzenschutz und Vermarktung im Vordergrund. Was war das Hauptthema der zweitägigen Konferenz? Jimmy Mariéthoz, Leiter der Fachstelle Gemüse- und Beerenbau Thurgau/Schaffhausen am Bildungs- und Beratungszentrum (BBZ) Arenenberg und Mitorganisator der Tagung: «Primär die neuen Sorten sowie die Lagerungstechnik. Um eine erfolgreiche

Vermarktung zu garantieren, braucht es geschmackvolle Sorten und eine hochwertige Produktqualität. Daneben war die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Produktion, Beratung, Forschung und Handel ein anderes Hauptthema.» Veranstalterin war die Arbeitsgruppe Mini-Kiwi der Vereinigung Thurgauer Beerenpflanzler.

Ein Nischenprodukt

Die daumengrossen, grünen Früchte haben viel Vitamin C,

ein intensives Aroma und erinnern – je nach Sorte – an reife Äpfel oder Bananen statt an Kiwis. «Die Mini-Kiwi ist zwar ein Nischenprodukt, sie hat aber eine sehr bedeutende Rolle in der Beerenproduktion. Denn die Mini-Kiwi ist eine Vitaminbombe von hoher Qualität, und die frische Beere belebt das Ende der Beerenzeit in der Schweiz», sagt Jimmy Mariéthoz. Der Anbau in der Schweiz stagniert, die Ernte nimmt leicht zu. In der Ostschweiz wurden 2013

rund 40 000 Kilogramm Mini-Kiwi geerntet. Sie kosten zwischen Fr. 4.80 und Fr. 6.20 pro 250 Gramm.

Jimmy Mariéthoz vom BBZ Arenenberg: «Wir pflegen bei uns eine koordinierte Marktentwicklung. Zuerst muss die Nachfrage vorhanden sein, damit wir auch produzieren. Wir erhoffen uns eine leichte Steigerung in den nächsten Jahren. Natürlich gab diese Tagung neuen Schub, viele Ideen und eine grosse Motivation für die Mini-

Kiwi-Produzenten und -Vermarkter.»

Aufbereitungszentrum geplant

Bernhard Müller, Leiter Entwicklung ländlicher Raum am Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg, informierte über ein mögliches Aufbereitungszentrum für Mini-Kiwi in der Ostschweiz. Dort sollten zentral die Konfektionierung und Lagerung der Beeren durchgeführt werden. Seit 2007 können Projekte zur regionalen Entwicklung und zur Förderung von einheimischen und regionalen Produkten mit Beiträgen des Bundesamtes für Landwirtschaft unterstützt werden, sofern die Landwirtschaft vorwiegend beteiligt ist.

Diese Projekte umfassen Massnahmen zur Schaffung von Wertschöpfung im ländlichen Raum. «Die Grundlagen und Arbeitspapiere sind vorbereitet, damit eine Arbeitsgruppe beginnen kann. Ein möglicher Standort im Thurgau ist nicht festgelegt, wobei im Oberthurgau die grössten Produktionsflächen sind. Die Kosten sind noch nicht errechnet», erklärte Müller.



Die Tagungsteilnehmer besichtigen die Mini-Kiwi-Anlage von Andreas Eberle in Altnau.

Bild: Urs Oskar Keller

Mini-Kiwi

Thurgau hat die meisten Produzenten

Die ersten asiatischen Mini-Kiwis wurden in den 80er-Jahren auf dem Arenenberg kultiviert. Pionier war jedoch Markus Keller aus Truttikon. Er hatte Mini-Kiwis erforscht und 1990 900 Setzlinge gepflanzt. Schweizweit gibt es heute 32 Produzenten. Der Thurgau liegt mit 22 Produzenten an der Spitze. (uok)

Thurgauer Unternehmer zeigen sich

WEINFELDEN. Die Industrie- und Handelskammer (IHK) Thurgau lanciert eine weitere Imagekampagne für die Thurgauer Wirtschaft. Sie rückt Unternehmerinnen und Unternehmer in den Vordergrund, die sich für das Gemeinwohl engagieren. Die Botschaft lautet «Wir Unternehmer übernehmen Verantwortung». Auf den Plakaten prangen 13 beispielhafte Thurgauer Unternehmer, die sich Zeit für ein öffentliches oder soziales Engagement nehmen.

Gemäss einer Mitteilung der IHK Thurgau tragen Unternehmer im eigenen Betrieb eine hohe Verantwortung. «Oft übernehmen sie auch Verantwortung ausserhalb des Unternehmens», wird Christian Neuweiler, Präsident der IHK Thurgau, zitiert. Die Absicht des Frauenfelder Werbers Philipp Koch war es, auf bildliche Weise Nähe und Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Wirtschaft und Gesellschaft zu vermitteln.

Jossi, Schaffner, Wehrich, Hess

Beispielsweise setzt sich Armin Jossi, Verwaltungsratspräsident der Jossi AG in Islikon, seit langem für die Berufsbildung ein. Im Ausbildungszentrum für Mechanik und Technik in Weinfelden wirkt er als Bildungsobmann. Martin Schaffner, Geschäftsführer der Schaffner AG in Müllheim, engagiert sich an seinem Wohnort Steckborn an der Primarschule als Vizepräsident der Behörde. Martina Wehrich ist Mitinhaberin der Wehrich Informatik GmbH in Kreuzlingen. Sie stellt der Volkshochschule Kreuzlingen als Kommissionsmitglied Zeit zur Verfügung. Beat Hirt, Inhaber der Provida, wirkt in der Stiftung Historisches Bahnhof-Ensemble Romanshorn als Stiftungsrat mit.

Zu sehen ist auch Hermann Hess, der sich als Verwaltungsratspräsident der Schweizerischen Bodensee-Schiffahrtsgesellschaft (SBS) engagiert.

Die IHK-Kampagne ist auf mehrere Jahre ausgelegt. Beim Start 2013 wurden gemeinsame Interessen von Firmenchefs und Mitarbeitern aufgezeigt. Der Slogan «Mir sind Thurgau» wurde beibehalten. (wu)

Selbsthilfe gegen Essstörungen

WEINFELDEN. Eine Betroffene möchte eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit Essstörungen gründen. Als Ziel der Gruppe stellt sie sich vor, dass die Teilnehmenden ein neues Körpergefühl entwickeln lernen, eigene Ressourcen finden und das Selbstvertrauen stärken. Allenfalls entwickeln sich neue soziale Netzwerke oder es werden gemeinsame Aktivitäten organisiert. Anmeldung bei der Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen (Telefon 071 620 1000, info@selbsthilfe-tg.ch). (red.)

Thurgau gegen Änderung bei EL

FRAUENFELD. Der Regierungsrat ist nicht einverstanden mit den vorgeschlagenen Änderungen des Bundesgesetzes über Ergänzungsleistungen zur AHV/IV. Das schreibt er in seiner Vernehmlassungsantwort des Innern. Seiner Ansicht nach handelt es sich um eine isolierte Massnahme, die nur weitere Kosten bringen würde. (red.)